



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

14

Sonntag den 11. April 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtbonnen 1 M. incl. Bringerlohn. Einzelbonnen vierteljährlich 1 M. exl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt in Bingen. Inserate die 4gespaltene Garmondezeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörtel, Hadamar.

Wiegbrief des Osterhosen
an die deutschen Kinder.

Dein Kinder wißt, daß ich sonst allerwegen
auch nicht beschäftigt war mit Osterfeiern.
Ich bin alljährlich schnell
enken als pünktlicher Lieferant an Ort und Stelle.
Aber auch diesmal — wirklich, es ist unerhörlich! —
oder mich mir in etwas der Betrieb gestört,
auf Beschlußnahmen wird im Weltkrieg dies und das
nicht. Auch was nun kommt, geht über allen Spaß;
den Stolz eines Auffichtsrats, der Godelhahn verkündet,
wie deutschen Hennen hätten sich verbündet
wieder. Obwohl es sie betrübt in vielen Fällen —
würde mich die Lieferung einfach einzustellen.
ermachte ich kranke und verwundete Soldaten
stolz, der Eier wirklich könnten nicht entzücken,
singt zum blieben heuer in jedem Haus
sich, die so geschätzten Osterfeier aus.

Im Weltkrieg sind die Osterfeier nicht mehr üblich.
Das ist im Grund genommen nicht betrüblich,
wenn ihr die hohen Kosten recht bedenkt.
Und, was Ihr spart, dem Vaterlande schenkt.
Ich meine so: die Eier kosten Geld,
der Vater hat der Vater sonst für Euch bereit gestellt,
und statt der Eier nehmt Ihr diemal an,
das Eich an Geld der Vater schenken kann.
Und dieses Ostergeld hat rechte Weihe,
denn Ihr es zeichnet jetzt als Kriegsanleihe.
Ihr wißt es ja: Viel Weiß macht ein Ziel.
Ihr sammelt denn. Es gilt ein hohes Ziel.
Spart für die Kranken auf die Osterfeier,
und den Erlös: Zur deutschen Osterfeier,
so opfere gern ihn jede Kinderhand
Kriegsanleihe unserm Vaterland.
Dann werden ganz gewiß zu Nutz und Frommen
von allen Kindern deutsche Oster kommen,
die Eure Herzen wie die Lerchen singen
und siegesfroh die Friedensglocken läuten.
Und kommt der Sieg, dann ruft ihr froh und frei:
Wir deutschen Kinder halten mit dabei!
Danke wird ich dann mich tüchtig regen
und Euch die besten Osterfeier legen

Hans Eschelbach.

Der Weltkrieg.

Die Leiden unseres Landes in früheren Kriegen.

Der 30-jährige Krieg.

Je länger der jetzige Weltkrieg dauert um so stärker wird bei Vielen, die nicht unmittelbar mit ihm in Berührung kommen, das Gefühl der Sicherheit, um so lauter auch oft die Klagen über kleine, durch ihn hervorgerufene Unbequemlichkeiten und Störungen des täglichen Lebens und um so stumpfer der Sinn Einzelner gegenüber der Not und den Bedürfnissen der Allgemeinheit. Und doch sollte stets vor Jedem die bange Frage stehen: „Was würde aus uns, was würde vor allem aus unseren Dörfern und Fluren, wenn die Heere unserer Feinde in unser Land einbrechen könnten.“ Die klare Antwort auf diese Frage gibt uns ein Blick auf die Geschichte unserer Gegend in vergangenen Tagen, als das ohnmächtige in kleine schwache Staaten zerstörte Deutschland regelmäßig den Kriegsschauplatz für alle großen Kämpfe in Europa abgeben mußte und fremde Heere in unseren Gauen ungehorsam hausen und die armen wehrlosen Einwohner, besonders des platten Landes ausplünderten und quälen durften. Die Chroniken unserer Heimat sind so voll von diesen Kriegsgreueln, daß es schwer fällt in kurzen Ausführungen darüber zu berichten. Wir wollen aber, da es so höchst zeitgemäß ist sich dessen zu erinnern, versuchen in einer Reihe folge kurzer Erzählungen, die von Zeitgenossen und Augenzeugen dieser Kriegserlebnisse niedergeschrieben worden sind, wenigstens die hauptsächlichsten Heimsuchungen an uns vorüberziehen zu lassen.

Bekanntlich war wohl das größte Unglück welches das deutsche Volk in seiner langen Leidengeschichte betroffen hat der 30-jährige Krieg welcher von 1618—1648 in fast allen Gauen unseres Vaterlandes gewütet hat. Auch die hessischen und nassauischen Lande haben furchtbar in dieser Zeit gelitten. Ganze Dörfer sind da

mais spurlos vom Erboden verschwunden, in den übrig gebliebenen, die Einwohner teils verschleppt, teils hingemordet, ein großer Teil auch durch die im Gefolge des Krieges auftretende Hungersnot und Pest hingerrofft worden. Hören wir, wie der gräßlich-solmssische Amtmann Thomas Maulius im Jahre 1636 in einer von ihm verfaßten Flugschrift den damaligen Zustand in Oberhessen beschreibt:

„Wer kann doch all den Jammer so jähiger Krieg in unserem Vaterland deutscher Nation anrichtet genugsam beschreiben. Auf dem Feld ist alles verheert, die Weinberg und Acker verwüstet, die Wiesen zerfahrt und zertritten, die Gewächs und Früchte verderbt, das Vieh getötet und verzehrt. Was vor dem Krieg ein Lustgarten gewesen ist jetzt eine Einöde geworden! Vieviel schöne Städte, Dörfer und Flecken sind mit Feuer angezündet und im Rauch den Himmel geslogen, verderbt und zerstört! Sind nicht alle Gewerb, Nahrung und Handlung aus dem Land getrieben? Ist nicht alle Freude und Wonne des Landes dahin? Jeder Mann ist geplündert und alles, daran viele Jahre gesammelt und durch Gottes Segen mit viel Mühe und Arbeit zusammengebracht, genommen worden. Vieviel alte, eisgräue Deut und junge unarmündige Kindlein in der Wiegen sind von den unbarmherzigen Kriegsknechten erstochen, erschossen und gespiest worden. Vieviel ehrbare Frauen und Jungfrauen mit Gewalt geschändet oder mit den Mannsbildern in das Elend gefangen weggeführt und dort erbärmlich traktiert worden! Auf den Straßen ist nichts als Morden, Stehlen, Rauben und Plündern, kurz alle Sünd, Schand und Laster, die Menschenforn erdenken kann und deren sich selbst die Heiden geschämt hätten, sind verübt worden und werden noch täglich verübt!“

Glaube niemand, daß diese Schilderung etwa übertrieben sei. Sie wird leider von nur zu vielen anderen Augenzeugen bestätigt. Glaube aber auch niemand, daß es uns heute sehr viel besser ergehen würde als unseren Vorfahren,

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

Auf dem von kleinen Wellen gekräuselten Spiegel des Wyktyter Sees, an dessen östlichem Ufer die russische Grenze ganz dicht entlang läuft, lag in der Nacht des 1. August 1914 im kleinen Fischernachen, in dem zwei Personen, die in der nur von dem Sternenlicht des Firmaments ein wenig bekämpften Dunkelheit in ihrem laulosen Hantieren eher Gespenstern denn Menschen glichen, soeben mit Krebsfang begonnen wollten.

Der eine der Leute, eine schlanke Junglingsgestalt in grüner Dogdjoppe und hohen Stiefeln wollte gerade das in einem eisernen, über die Spitze des Bootes hinausragenden Korb liegende harzige Holz mit Hilfe eines Taschenfeuerzeuges anzünden, wodurch die Krebs, verführt durch den Feuerschein, aus ihren Schlupfwinkeln hervorgelockt werden sollten, als sein Begleiter ihn auf ein verworrenes Geräusch aufmerksam mache, das von der russischen Grenze in zunehmender Stärke herüberlangt.

„Hören Sie, junger Herr“, hatte der alte, grauhaarige Mann, der bereits über dreihundert Jahre auf dem hart am weilichen Ufer gelegenen Rittergute Barkimen die Stelle eines Fischmeisters bekleidete, leise, aber eindringlich gesagt.

„Unsere russischen Nachbarn“, fuhr er fort, „scheinen in dieser Nacht wieder irgend etwas Besonderes vor zu haben. Weiß der Teufel, die Geschichte da drüben gefällt mir schon seit Tagen nicht. Das ist ein ewiges Gehen und Kommen von Soldaten aller Waffengattungen. Selbst Artillerie ist gestern abend auf der Straße nach Wirkballen vorübergezogen. Jetzt nun wieder der Lärm, das ist fraglos eine starke Kavallerieabteilung. — Da — ganz deutliches Pferdeschnauben! Die berittenen Grenzwachten sind das nicht.“

Die beiden Deutschen im Boot lauschten aufmerksam in die stille Nacht hinaus, während der leichte Ostwind ihren Nöten jetzt unmerklich immer weiter der Mitte des etwa 11 Kilometer langen und teilweise bis zu 6 Kilometer breiten Sees zutrieb.

Günther Hartwich, der einzige Sohn des Besitzers von Barkimen, saßte jetzt verstoßen. Und dann sagte er in demselben verächtlichen Flüchtton zu dem Alten:

„Ich glaube, Bittigereit, daß wir dieses Mal um einen Krieg kaum mehr herumkommen. Auch Vater war gestern schon so einsilbig und so sehr ernst. Halt — was ist das? Sehen Sie, Bittigereit, die beiden Wachthäuser auf russischer Seite brennen.“

Im gleichen Augenblick hatte aber auch der alte Fischmeister eine besondere Beobachtung gemacht.

„Stimmt, junger Herr“, meinte er unruhig. „Aber hören Sie! Das da in der Richtung der Insel ist doch das Rattern unseres Motor-

bootes. — hören Sie?“

„Ja, was mag's nur zu bedeuten haben? Ob man uns etwa zurückholen will. — Ich werde mal rufen.“

Und der junge Hartwich legte die Hände als Schalltrichter an den Mund und ahmte sehr gesäßt den Ruf eines Wasserhuhnes nach, dem er einen melkwürdigen Triller hinzufügte, ein Signal, welches die Gutsleute von Barkimen beim Fischen regelmäßig benutzten.

Gleich darauf kam von drüben dieselbe Antwort.

Und dann rauschte das schnellaufende Motorboot, das Rittergutsbesitzer Hartwich erst im Frühjahr angekauft hatte, und das sowohl zum Schleppen der Hei- und Gutelecken, als auch zu Vergnügungsbooten benutzt wurde, heran und legte sich dicht neben den kleinen Nachen.

Die breite, massive Gestalt, die bisher am Steuer gesessen hatte, richtete sich jetzt auf.

„Der Krieg ist erklärt. Soeben war ein Knecht aus der Obersförsterei bei uns“, flüsterte Gutsbesitzer Hartwich erregt. „Ich versuchte nach Endkuhnen zu telefonieren, aber die Leitung muß von den Russen schon zerstört sein: deshalb haben wir die Mobilmachungsricht auch so spät erfahren. — Nun schnell. Hängt euch mit eurem Kahn hinten an; dann schnell nach Hause!“

Der Maschinist der „Gertrud“, wie das Motorfahrzeug nach dem Vornamen der Frau Gutsbesitzer getauft worden war, stellte den Motor wieder ein, und in kurzem Augen sauste das Boot um die von weitem Röhrichtseiden um-

wenn es den feindlichen Heeren gelingen sollte, in unser Land einzudringen. Wer wie Schreiber dieses die schwarzen Afrikaner und wilden Indianer gesehen hat, welche unsere Feinde auf uns loslassen, ganz abgesehen von den russischen Horden, die ja in dem armen Ostpreußen gezeigt haben, wes Geistes Kinder sie sind, dem graut vor dem Schicksal, das uns dann bevorstünde. Es würde sich wenig von den Greueln des 30-jährigen Krieges unterscheiden, trotz aller "europäischen Zivilisation", für welche unsere Feinde zu kämpfen vorgeben. Das muß aber auch für jeden Einzelnen eine Mahnung sein, sein Neubestes zu tun, um diese Gefahr abzuwehren. Mit dem einfachen Dank an unsere heldenhaften Krieger ist es nicht getan. Es ist Sache eines jeden Einzelnen, an der Stelle, wo er hingestellt ist, sei es als Arbeiter, als Landwirt oder in welchem Berufe auch immer, mit seiner ganzen Persönlichkeit und durch Hingabe von Geld und Gut die Widerstandskraft des vor einer ungeheuren Übermacht von Feinden schwer bedrohten Reiches zu stärken! Das Beispiel der Vergangenheit redet eine beredte Sprache. Der Einzelne, der sich dem Gebote der Stunde entzieht müßte sich dann sagen: "Du hast nichts getan, dieses Unglück abzuwehren."

Kriegszustand mit Amerika.

Washington, 5. April. (W.B.) Das Reutersche Bureau berichtet: Der Senat hat mit 82 gegen 6 Stimmen die Resolution, die den Kriegszustand erklärt, angenommen.

Der Jubel in England.

Köln, 4. April. Die englischen Blätter schlagen natürlich Purzelbäume vor Vergnügen über den Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika. Ganz offen kommt dabei die Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß sich noch ein Schlauberger gefunden habe, der sein Geld und seine Knochen für die Entente zu Markte trägt. So schreibt der "Manchester Guardian", daß die trefflichen Worte Wilsons dem Feinde alle Hoffnungen und der Entente alle Furcht nehmen werden. Amerika kommt als großer Bundesgenosse mit großen Kräften an Menschen und an Mitteln, die es ohne Rückhalt zur Verfügung stellen werde, um die bereits so stark in Anspruch genommenen Hilfskräfte der anderen Völker, die für die gleiche Sache kämpfen, zu ergänzen und auszufüllen. Die Truppen Amerikas werden sich auf den Schlachtfeldern Europas und ihre Flaggen sich auf den Meeren zeigen. (Zu letzterem werden unsere U-Boote auch noch ein Wörtchen mitreden.)

Österreich über Amerika.

Die "Wiener Arbeiterzeitung" schreibt: Wie man auch über den Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland urteilen möge, uns scheint das Urteil derer vorschnell und leichtfertig, die von dem Eintritt Amerikas in das Kriegsspiel als von einer nebensächlichen und bedeutungslosen Episode reden. Die Schranken für die ame-

rikanische Leistungsfähigkeit in dem europäischen Kriege liegen keineswegs in dem angeblich un-

über den Ozean zu bringen. Die U-Boot-Kriege lassen uns heute mit erwarten, daß Amerikas Teilnahme an Kriegen keinen irgendwie überwältigende annehmen kann.

Norwegen und der U-Boot.

Kristiania, 4. April. (W.B.) "Legen" sind seit dem 1. Februar 103 schwedische Schiffe von zusammen 166 000 Bruttotonnen versenkt worden, hier von allein 64 Schiffe mit 103 000 Tonnen. Die schwedische Flotte ging seit Neujahr um 14 mit 233 000 Tonnen Gehalt zurück. "ges Handelsog Sjøfartsstidende" hielten am 17. März 17 norwegische Dampfer der Kohlen und Reis aus England nach zu holen, zum Opfer.

262 Flugzeuge verloren

London, 3. April. (D.D.P.) Macht sich in der Öffentlichkeit stark mit den englischen Flugzeugverlusten an der. So sind im März 262 englische Flugzeuge als verloren gemeldet worden.

Lokales.

* **Hadamar**, 6. April. Die Disziplinen begannen am heutigen Königl. Gymnasium Mittwoch den 4. April. Das neue Jahr beginnt am Donnerstag den 19. April Aufnahmeprüfung.

* **Hadamar**, 6. April. Der Ostermarkt mit Rindvieh in mäßiger Zahl besaß. Schweinemarkt dagegen wies einen starken Aufschwung auf. Das Geschäft war durch die Knappheit ruhig.

* **Hadamar**, 6. April. Das israelitische Fest begann am 6. April abends 7 Uhr. Hauptgottesdienst beginnt an den Osterfesten 8 Uhr, nachm. 4 Uhr Besegung.

* **Hadamar**, 5. April. Der Witterung könnte es eher Weihnachten als Ostern. Während in diesem Jahr noch der Sonnenberg leuchtet und noch kein Blatt fällt, blüht, lachte bereits der Frühling in allen Farben.

* **Haulbach**, 5. April. Bei der am Stadthausen Jagdbräucke blieb der Hild von Hadamar mit 210 Mark jahrl. bei der.

* **Hundsdangen**, 5. April. Aus der Gemeinde wurden 50 000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

* **Limburg**, 4. April. Dem Flieger Hilt, Sohn des Justizrats Hilt, gelang in kurzer Zeit, bei einem Luftkampf einen Doppeldecker zur Strecke zu bringen.

* **Lahr**, 5. April. Der Leutnant und Adjutant Alfred Heun, Sohn des Adam Heun, wurde mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er steht auf dem Kriegsschauplatz.

Die 6. Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.

militärischen Sinn der Amerikaner, sondern in der Unmöglichkeit, entscheidend große Truppenmassen

standene kleine Insel herum, die inmitten des Wyszyter Sees sich erhebt, anzusehen wie die Bergspitze einer Hochgebirgslandschaft mit ihren von grünen Tannen spärlich bewachsenen, schroffen Felsenpaläten und grünen Wiesenflecken.

Eine seltsame Laune des Schöpfers hatte hier in dieser Gegend, wo es in weitem Umkreise nur mittelmäßigen Sandboden gab, dieses Granitmassiv inmitten der weiten Wasserfläche wie eine Erinnerung an die längst entstehenden Zeiten einer anderen Weltzeit stehen lassen.

Dieses Inselchen, das bei fast kreisrunder Form einen Durchmesser von etwa 200 Metern besaß, war für das Grenzgebiet hier eine Art Sehenswürdigkeit.

Archäologen hatten es schon besucht, ja sogar der deutsche Kaiser war einmal von dem nicht allzu fernen, weithin gelegenen Jagdschloss Römmingen herübergekommen und hatte auf der Spitze des Donnerberges, wie der Volksmund die höchste Erhebung der Insel nannte, einen Imbiss verzehrt.

Nachdem das Motorboot, den Norden im Schlepptau mit sich führte, das Felsenland umfahren hatte, steuerte es genau westlich, dorthin, wo die zum Teil dicht bewaldeten Ufer sich zu einer weiten Bucht öffneten, an deren äußersten Winkel der Park des Gutshauses von Barfesien sich anschmiegt.

Zwei Stunden später bestiegen dann die drei Damen Hartwich den bereitstehenden Wagen, um sich nach der nächsten Bahnstation zu begeben.

Drei weitere Gefährte waren mit Kisten und

Koffern bepackt, worin die wertvollste Habe in aller Eile verstaut worden war.

Der Gutsbesitzer wollte den Seinen zu Pferde das Geleit geben, während Günther noch zurückblieb und die Abfahrt der Gutsarbeiter beaufsichtigen sollte, die durch keinerlei Zureden zum Bleiben zu bewegen gewesen waren, nachdem die Runde von dem Kriegsausbruch sich wie ein Lauf Feuer verbreitet hatte.

Vater und Sohn trennten sich mit einem festen Händedruck.

"Ich hoffe, gegen Morgen wieder hier zu sein" sagte der Gutsherr noch. "Du kannst dann mittags abreisen, Günther, da du dich ja am dritten Mobilisierungstage in Königsberg zu stellen hast. Dort siehst du Mutter und Alice und Ernst noch. Also, macht's kurz mit dem Abschied."

Gerade, als das nächtliche Dunkel in die erste Morgendämmerung überzugehen begann, als im Osten der Horizont sich heller und heller färbte, trafen auf dem Gutshof ein Infanterieoffizier mit 42 Mann in fünf Automobilen ein.

Leutnant von Stetten ließ sofort den Sohn des Gutsherrn, der sich noch bei den Jägern aufhielt, herbeirufen und ersuchte diesen um Quartier für sich und seine Leute.

Die deutsche Abteilung, die aus Darkehmen kam und den Patrouillendienst der Grenze entlang auf einige zwanzig Kilometer übernehmen sollte, brachte bereits wenig erfreuliche Nachrichten mit.

Rosaken waren schon in kleineren Trupps überall eingefallen, hatten die Telegraphenleitungen zerstört und im Dorfe Pillupönen nördlich

von Barfesien ein paar Gehöfte mitwillig in Brand gesteckt und die Einwohner als Geiseln mitgeschleppt.

Auf des jungen Gutsbesitzers Sohnes ängstliche Frage, ob das deutsche Detachement etwa auf der ostwärts führenden Straße russische Kavallerie begegnet sei, konnte Leutnant Stetten jedoch beruhigenderweise mit nein antworten.

So war denn wenigstens anzunehmen, die Damen noch rechtzeitig die Eisenbahn erreichen würden.

Inzwischen hatten die Musketiere es in einer leeren Scheune bequem gemacht. Automobilen wurden neben einer ganzen Wagenladung Munition auch zwei Maschinengewehre herbeigeschafft, die nun sofort wieder zusammengelegt werden. Die zu jedem Maschinengewehr gehörende Probe hatte man in der Garnison gelassen, sie zu schwierig zu befördern waren.

Leutnant von Stetten, ein noch junger Offizier mit lichtblondem Haar, aber desto gebräunter Gesicht, teilte nun seine Leute in Patrouillen zu je 5 Mann ein, so daß er Gute selbst nur mit zehn Leuten und 2 Offizieren zurückblieb.

Die kleinen Trupps setzten sich dann auch in Begriff mit verschiedenen Austrägen in Teile um die Grenze entlang nach feindlichen Truppen auszuspähen, teils um den unbestimmten Rosaken etwas das Handwerk zu legen.

Der Tag war mittlerweile angebrochen. Es war nicht nur dem Kalender nach wahrer Feiertag, was das Wetter anbetrifft.

Hersfeld, 4. April. Die Stadt Hersfeld als jetzige Besitzerin des Bades Hersfeld hat den Wasserversand an die Lullus-Brunnen-Gesellschaft m. b. H. durch einstimmigen Beschluß auf 30 Jahre bzw. 50 Jahre neu vergeben. Diese von der Firma Brüder Dietrich, Fritzlar im Sommer 1913 gegründete Gesellschaft hatte bereits im ersten Jahre, also bis vor Kriegsausbruch, eine Erhöhung des Absatzes des Lullusbrunnens über das Fünffache gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Es ist dieses auf die vorzügliche Wirkung des Lullusbrunnens besonders bei Magenleidern zurückzuführen. Der Lullusbrunnen ist nämlich die einzige Heilquelle Deutschlands, welche Analyse und Heilwirkung der Hauptquelle von Karlsbad in Böhmen nicht nur gleich ist, sondern bei verschiedenen Krankheiten von Ärzten noch bevorzugt wird.

Junggesellensteuer. Die preußische Finanzverwaltung soll jetzt dem Gedanken einer Junggesellensteuer wohlwollender gegenüber stehen und das einschlägige Material bereits bearbeiten lassen. Im Zusammenhang damit werden auch Steuererleichterungen für kinderreiche Familien erwogen. Diese Vorarbeiten dürften aber wohl erst nach dem Kriege zu einem Gesetzentwurf heran reifen.

Der Fremdenverkehr nach Bayern.

Nachdem alle Vorstellungen des bayrischen Ministeriums des Innern bei dem Ernährungsamt in Berlin, die dahin gingen, Lebensmittel für den Fremdenverkehr zugewiesen zu erhalten, vergeblich waren, hat der Fremdenverkehrsamt in München, wie die „Tägl. Rösch.“ meldet, beschlossen, den Fremdenverkehr für Bayern vorläufig auf drei Monate ganz zu sperren. Es soll der der außer-bayerische Fremdenverkehr nach Bayern für die Monate April, Mai und Juni ganz eingestellt werden.

Briefkasten.

D. U.: Sie bedauern, daß Sie zum Heeres- und Zivildienst nicht mehr tauglich seien und fragen, wie Sie sich nützlich machen können. Wir glauben, Sie können dem Vaterland dienen, wenn Sie wieder und immer erzählen, was Sie an der Front gesehen haben und was dort geleistet wird, damit jeder ein sieht, daß er Verpflichtung hat, die neue Anleihe zu zeichnen, zumal dies kein Opfer bedeutet, sondern Gewinn verspricht.

Ein Mengstlicher: Eine Firma, welche Kassenschränke liefert, können wir nicht angeben, zumal alle derartigen Fabriken für Heeresbedarf arbeiten. Auch vor Ankauf eines gebrauchten Kassenschranks raten wir mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse ab. Legen Sie doch Ihr Geld in neuer Kriegsanleihe an und lassen Sie diese in das Schuldbuch eintragen. Abgesehen von der guten Verjüngung erhalten Sie — ohne Arbeit oder Kosten mit der Verwaltung und Sorgen wegen der Aufbewahrung zu haben — pünktlich Ihr Geld.

Die Sonne hatte in strahlender Klarheit den wolkenlosen Horizont überfliegen und ebenso wolkenlos und in durchsichtiger Bläue spannte sich auch das gewaltige Himmelszelt über die ostpreußischen Fluren aus, die schon in nächster Zeit die ganzen Schreden dieses eben erst begonnenen Völkerkriegs auslösten sollten.

Leutnant von Stetten hatte sich soeben, nachdem er im Gutshause einen reichen Tumbi eingezogen, mit Günther Hartwich hinab zum Seeufer begeben, um das Motorboot in Augenschein zu nehmen, das sein Begleiter ihm angeboten hatte.

„Da haben Sie recht“, meinte der Offizier jetzt, nachdem er das schlanke, etwa acht Meter lange Fahrzeug eingehend gemustert hatte, „die Seertrud kann uns überaus nützlich werden. Aber etwas fällt mir eben ein: Der Maschinist wird doch wohl mit den übrigen Gutsleuten geflüchtet sein. Und ob unter meinen Leuten —“

„O, die Handgriffe am Motor lernt man schnell, Herr Leutnant“, unterbrach der junge Hartwich ihn eifrig. „Ich werde das Nötige zeigen, da ich sehr gut Bescheid weiß.“

Und nach kurzer Pause fügte er hinzu: „Wäre es nicht sehr angebracht, wenn man den Fischern, die da drüben auf dem östlichen Ufer wohnen — zum Gute gehört nämlich nur die eine Hälfte des Sees — ihre Rähne fortnehmen, bevor die Russen sie für ihre Zwecke mit Beschlag belegen? — Ohne Boot bietet unserer See dem Feinde ein recht unbequemes Hindernis an dieser Stelle.“

„Das ist ein Gedanke“, meinte Stetten lebhaft,

Abfahrungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung Nr. M. c. 500/2, 17. R. N. A. desstellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps betreffend Beschlagnahme, Bestandsverhinderung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, vom 1. März 1917 (veröffentlicht im amt. Kreisbl. Nr. 51) für die Stadt Hadamar.

1. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände sind seitens des Besitzers bis spätestens zum 14. April 1917 bei der Ortspolizeibehörde auf dem vorgeschriebenen Meldechein, welcher daselbst kostenlos erhältlich ist, anzumelden.

2. Nach erfolgter Anmeldung geht jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung, betreffend Übertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus zu. Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht auf den Militärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. In dieser Anordnung wird genaue Zeit, sowie der Ort bestimmt werden, wann und wo die enteigneten Gegenstände abzu liefern sind. Die Gemeinden sind auf Erfordern verpflichtet, Räume zur Verfügung zu stellen, welche eine sichere Lagerung der abgelieferten Mengen gewährleisten.

3. Der Abnehmer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben. Bei der Ablieferung erhält der Abnehmer einen Anerkennungsschein, auf Grund dessen ihm eine Entschädigung nach den in § 9 der Bekanntmachung festgesetzten Einheitspreisen ausgezahlt wird.

4. Wer die überreichten Gegenstände nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abliefer, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände als Vollstreckungsmittel auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbau besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

Hadamar, den 5. April 1917.

Der Magistrat:

Dr. Decher.

Um alten Kreuze.

Droben, wo am steilen Pfade grünbewaldete Berge liegen, und sich hundertjährige Buchen leise in den Läufen wiegen, steht ein altes, großes Kreuzholz aufrecht zwischen hohen Linden. Das in grünem Blätterkranze scheranken still umwinden.

Strahlend steht es hier am Wege, grüßt sie all, die vor es treten, und es blickt still auf sie nieder und es mahnt sie stumm zu beten.

„Ihr, die ihr vorübergeht, schaut, ob ein Schmerz ist gleich dem meinen! Niemals wird die blutige Sonne einem größer'n Dulder scheinen.“

Jahr um Jahr stand hier das Kreuzholz unter alten Lindenbäumen, Sah je manchen stillen Wanderer seinen holden Traum verträumen, Sah je manche wunde Seele kreuzbeladen drunten stehen, Sah sie fröhlich und getrostet wieder fort ins Leben gehen.

Ginsam lagen jüngst die Berge — über allen Wipfeln schwiebte Nur ein leises Frühlingswehen, — um die grünen Zweige wehte Still die Sonne ihre Strahlen. Golden stand sie fern im Westen und sie glänzte um das Kreuzholz und sie strahlte in den Westen.

Trauernd kniete hier ein Jüngling unter dem Kreuze bei den Linden und er sah die goldne Sonne langsam hinterm Berge schwinden. Stumm umkringte er das Kreuzholz. „Was den Kelch vorübergeben.“ Flehte er hinauf zum Herrgott „mich die Heimat wiedersehen.“

Sterbend sah der Welterlöser auf den armen Jüngling nieder und er sah ihn an voll Liebe — und er senkte seine Lider. — Und er gab dem deutschen Jüngling Kraft zu kämpfen, Kraft zu sterben. Und im Tod auf blutiger Stätte um die Siegerkron zu werben.

Hell erstrahlte hier das Kreuzholz; und das weite Tal erblühte, Da die Abendsonne scheidend blutrot durch die Zweige glühte, Jene heilige, blutige Sonne, die ihr Antlitz still verhüllte.

Da der Gottesohn mit Kreuze stumm sein Werk erfüllte.

War's der Glanz der heiligen Wache, die aus Heldenbrust vergossen Still nach heissem, blutigem Kampfe leise hin zur Heimat floß? — War's der Widerschein der Lieb', die Helden still in sich entfachten Wenn sie leidend — blutend — sterbend an die schöne Heimat blicken? —

Blutrot sank sie hinterm Walde, über Tal und Bergeshöhen Senkte Dämmerung ihres Schleier. — In dem ersten Frühlingswehen Sah ich lange eine Amsel still ihr Abendlied dort singen,

Traurig hörte ich's von ferne über's weite Tal hinklingen. Anton Menge.

Katholische Kirche.

1. Osterfest.

Sonntag, den 8. April 1917. Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr Vesper.

2. Osterfest.

Montag, den 9. April 1917. Gottesdienst wie oben.

Evangelische Kirche.

1. Osterfest.

8. April 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar. 1/2 Uhr Gottesdienst in Langendorf. Beichte und Feier des hl. Abendmahl. 5 1/2 Uhr Gottesdienst in Hadamar. Die Kirchensammlung ist für bedürftige Gemeinden im Konfessorialbezirk Wiesbaden bestimmt.

2. Osterfeiertag.

9. April 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von A. W. Höfer.

An- und Abmeldeformulare
für den Fremdenverkehr
zu haben in der Expedition dieses Blattes.

